

Selbstständigkeit – eine Alternative für Migranten

René Leicht und Markus Leiss

In Deutschland sind knapp 300.000 Ausländer unternehmerisch tätig, wobei eingebürgerte Migranten nicht berücksichtigt sind (vgl. IFM 2005). Bei fast der Hälfte handelt es sich um ehemalige Gastarbeiter oder deren Nachfahren. Erst in jüngerer Zeit wechseln vermehrt auch Migranten aus Osteuropa und außereuropäischen Ländern in die Selbstständigkeit. Allerdings leben 40% aller Ausländer, die nun auf eigene Rechnung arbeiten, schon über 20 Jahre in Deutschland, und weitere 15% sind sogar hier geboren. Hinsichtlich der geringen Präsenz von Frauen unterscheiden sie sich kaum von deutschen Selbstständigen, aber in punkto Bildung hinken insbesondere die Zuwanderer aus den früheren Anwerbestaaten hinterher. Da nicht einmal jeder Sechste in dieser Gruppe eine höhere Qualifikation als Meister, Techniker oder Akademiker vorweisen kann, versuchen

es viele in Branchen mit niedrigen Zugangsbarrieren. Daher betätigen sich Migranten überproportional häufig als Gastronomen oder Händler. Hier verlangt der Konkurrenzkampf jedoch einen außerordentlichen Einsatz und den Rückgriff auf ein Netzwerk aus Familienangehörigen und co-ethnischen Beschäftigten. Die Arbeitszeiten der ausländischen Selbstständigen überschreiten die der deutschen. Sie verdienen im Durchschnitt mehr als ihre abhängig beschäftigten Landsleute, was sich zum Teil als sozialer Aufstieg und ökonomische Integrationsleistung werten lässt.

Starker Selbstständigenzuwachs

Die Bedeutung von Migrantenselbstständigkeit wächst. Prozentual ist die Zahl der ausländischen Selbstständigen in Deutschland weit stärker gestiegen als die der deutschen. Sie hat sich seit 1991 um zwei Drittel erhöht. Die größte Dynamik unter den einzelnen Nationalitäten weisen die türkischen und die italienischen Gründer auf **1**, die auch gleichzeitig die stärksten nichtdeutschen Selbstständigengruppen stellen.

Die Ursachen dieser Entwicklung sind sowohl angebots- als auch nachfrageseitig zu sehen. Zum einen wächst bei hoher Arbeitslosigkeit der Druck, es mit einer Beschäftigung auf „eigene Rechnung“ zu versuchen, und zum anderen wird der Übergang ins Unternehmertum auch durch Gelegenheiten und letztlich durch Märkte bestimmt, in denen Migranten ihre sozialen und kulturellen Ressourcen nutzen können. In welcher Weise personen- oder umfeldbezogene Faktoren die Zahl selbstständiger Migranten determinieren, hängt u.a. auch von den regionalen Rahmenbedingungen ab, insbesondere von den Arbeitsmärkten sowie von den jeweiligen Bevölkerungs- und Nachfragestrukturen.

Im Osten wenige aber mehr selbstständige Migranten

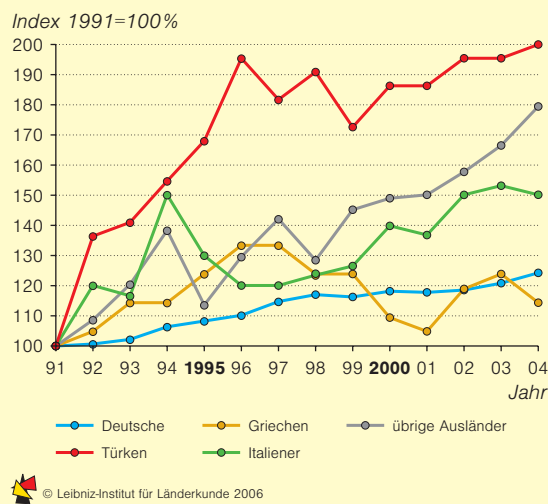
Die räumliche Verteilung der selbstständigen Migranten wird natürlich durch die Gesamtsumme an Ausländern in einzelnen Regionen bestimmt. Durch die vergleichsweise hohe Zahl von Zuwanderern in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern entfallen über zwei Drittel aller ausländischen Selbstständigen allein auf diese vier Länder **3**. In den neuen Ländern, in denen nur wenige Migranten leben, arbeiten demgegenüber insgesamt nur 4% aller ausländischen Selbstständigen.

Im Osten ist jedoch nicht nur das Niveau der ausländischen Selbstständigen, sondern auch ihr Anteil an allen Selbstständigen äußerst gering **4**. Mit

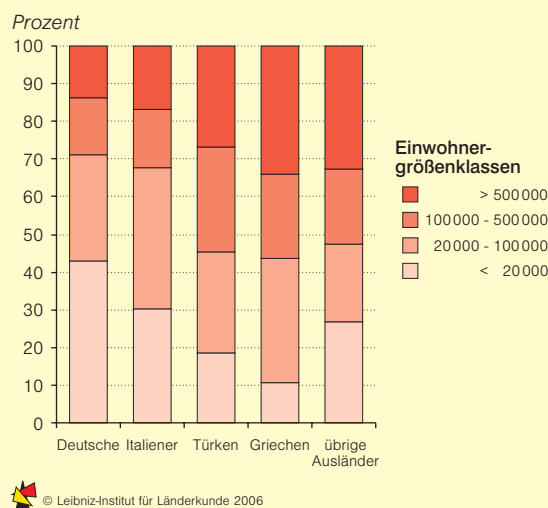


Türkischer Laden in Goslar

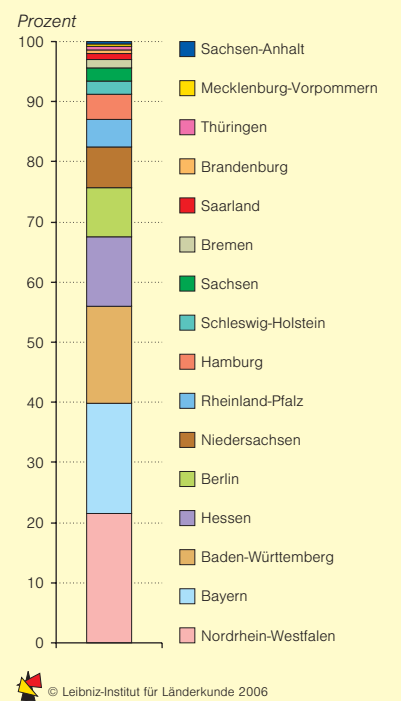
1 Selbstständige 1991-2004 nach der Staatsangehörigkeit



2 Ausländische Selbstständige 2002 nach der Einwohnerzahl der Gemeinden



3 Verteilung der ausländischen Selbstständigen 2003 nach Ländern

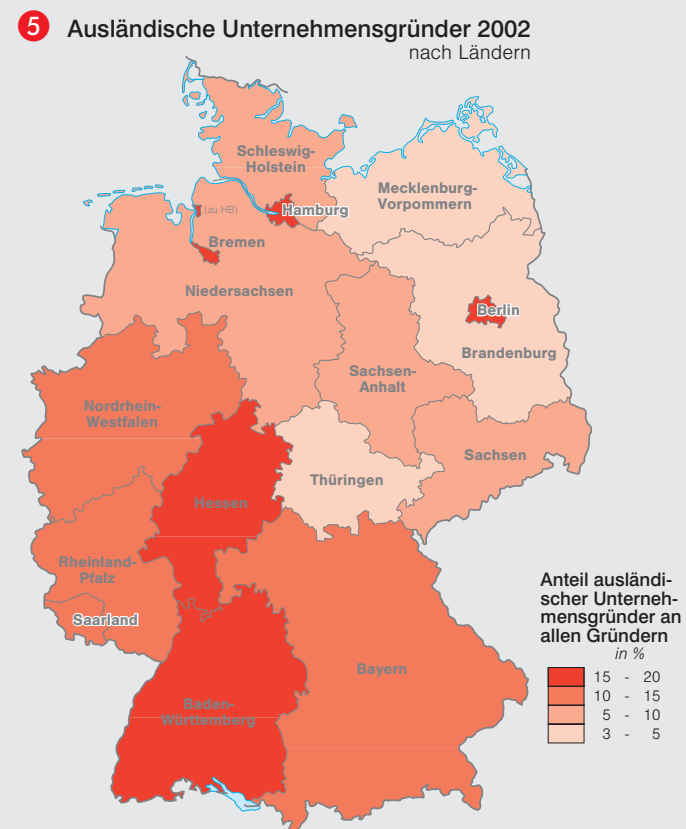


ständigenquoten. Mit Blick auf die individuelle Neigung oder gar den Zwang zum Schritt in die berufliche Selbstständigkeit kommen weitere Einflussfaktoren wie die Arbeitsmarktsituation zur Geltung. In Gesamtdeutschland ist etwa jeder zehnte erwerbstätige Ausländer beruflich selbstständig. Diese Selbstständigengquote variiert zwischen den Ländern **6**: In Baden-Württemberg und Bayern, wo die Arbeitslosenquote von Ausländern vergleichsweise gering ausfällt, liegt auch die Selbstständigengquote mit 7-9% noch unter dem Durchschnitt. In den neuen Ländern dagegen, wo teils jeder dritte Ausländer erwerbslos ist, bewegt sich die Selbstständigengquote unter Migranten zwischen 12 und 21%. Das heißt, in den wirtschaftlich schwachen Gebieten scheint sich der Weg in die Selbstständigkeit als Alternative zur Arbeitslosigkeit anzubieten. Dies gilt zumindest mit Blick auf Ausländer, jedoch kaum in Bezug auf die Deutschen. Deren Selbstständigengquote fällt in den ostdeutschen Regionen eher geringer als andernorts aus.

Migranten weisen generell eine höhere Gründungsneigung als Einheimische auf. Dies zeigt sich in allen Bundesländern **7**. Insbesondere in den neuen Ländern ist die Gründungsintensität (Gründungen pro 1000 Beschäftigte) von Ausländern – bezogen auf die ausländischen Beschäftigten – um das 7- bis 10fache höher als unter Deutschen, bezogen auf alle deutschen Beschäftigten. Dies steht offenbar auch in Zusammenhang mit einer Minderheitenposition. Hingegen ist in Regionen mit einer hohen Ausländerdichte, wie in Baden-Württemberg oder Hessen, der nationalitätenspezifische Unterschied in der Gründungsintensität geringer.

Metropolen als Hort ethnischer Ökonomie

Der Umfang an unternehmerischen Aktivitäten hängt jedoch auch von weiteren Umfeldbedingungen ab, insbesondere von der Kundenstruktur. In den urbanen Zentren ist die Nachfrage nach ethnischen Produkten und Dienstleistungen höher, was sich auch daran zeigt, dass die Selbstständigengquote insbesondere in den Stadtstaaten über dem Durchschnitt liegt **4**. Noch deutlicher lässt sich die städtische Orientierung selbstständiger Migranten an der Verteilung nach Gemeindegrößenklassen erkennen, allerdings mit ethnenspezifischen Unterschieden. Während etwa jeder zweite türkische oder griechische Gründer in einer Gemeinde mit mehr als 100.000 Einwohnern lebt, ist dies bei Italienern – ähnlich wie auch bei deutschen Selbstständigen – nur bei jedem Dritten der Fall **2**. Dies



© Leibniz-Institut für Länderkunde 2006

Autoren: R. Leicht, M. Leiss

* Gründungen je 1000 deutsche bzw. 1000 ausländische Beschäftigte

rührt zum großen Teil daher, dass sich die italienischen Selbstständigen, von denen die allermeisten als Gastronomen arbeiten, viel stärker als beispielsweise Türken an den Wohnstrukturen und den Konsumbedürfnissen der Mehrheitsgesellschaft orientieren. Italienische Restaurants und Pizzerien können auf eine lange Tradition in der deutschen Bevölkerung und eine hohe Akzeptanz in Gemeinden aller Größen bauen. Wenn sich Griechen und Tür-

ken oder aber auch Asiaten selbstständig machen, suchen sie dagegen viel eher die Stadt als Absatzmarkt. Die Ballungszentren haben insbesondere für Neuzuwanderer eine Torfunktion, wobei Netzwerke und soziales Kapital dann unter Umständen auch den Weg in die Selbstständigkeit erleichtern. ♦